

PREDIGT

zu Joh. 12,12-19 Prädikantin Dorothea Jahns, Matthäus Lehrte am 29.03.2015

Der Einzug in Jerusalem

12Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme,

13nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: **Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!**

14Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9):

15»Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«

16Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.

17Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat.

18Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.

19Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

L Kanzelgruß:

 Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn und Heiland Jesus Christus.

G: Amen.

Liebe Gemeinde,

Einzug eines Königs: Am 30. April 2013, dem sogenannten "Königinnentag" herrschte vor allem in Amsterdam Ausnahmezustand. Die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten des Großereignisses liefen seit Ende März auf Hochtouren. So hatte die Stadt Amsterdam sieben Millionen Euro investiert, hinzu kamen weitere fünf Millionen vom Staat. Nach der Amtseinführung in der Kirche machte der König eine Bootsfahrt, die von einem großen Rahmenprogramm begleitet wurde. Die Stadt Amsterdam erwartete zum großen Tag etwa eine Million Besucher, darunter über 1000 Journalisten aus dem In- und Ausland.

Orange Fähnchen und Nationalflaggen prägten die Bilder der Stadt. Und das Volk jubelte auf dem Platz de Dam.

Einzug eines Königs: Jesus macht sich auf den Weg zum Passah-Fest nach Jerusalem. Das Fest ist eines der höchsten jüdische Feiertage. Dazu kommen viele Menschen nach Jerusalem.

„Hast du schon gehört, er soll kommen. Siehst du ihn schon?“ fragt einer seinen Nachbarn. Die Nachricht von der Ankunft des charismatischen Wanderpredigers und Wunderheilers Jesus von Nazareth macht schnell die Runde. Er kommt in unsere Stadt.

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“ (Joh. 12,12+13)

Aufstehen, aufsehen, zurufen, sich freuen, applaudieren, mit Fähnchen, Blumen oder Palmenzweigen winken, diese Aktivitäten drücken aus: hier kommt ein besonderer Mensch.

Die Palmzweige, die die Menschen zum Jubeln in die Hand nehmen symbolisieren Freude und Sieg. Jesus bekommt die volle Aufmerksamkeit, wird bejubelt und verehrt. „Hosianna“ ruft die Menge. Das ist Hebräisch und heißt so viel wie „Hilf uns doch!“ Dahinter steht: Du bist unser Mann, wir vertrauen dir. Wir trauen dir zu, dass du etwas verändern kannst, dass unser Leben erträglicher wird. „Hosianna, hilf uns doch!“ Hilf uns vor den Machthabern, die uns unterdrücken, hilf uns vor dem Schlimmen in unserem Leben, vor Leid und Gefahren! Hosianna, du hast die Kraft unser Schicksal zum Guten zu wenden. Wir haben gehört und gesehen was du allein kannst:

... das Volk hat es gesehen: Er hat Lazerus aus dem Grabe gerufen und von den Toten auferweckt. (Joh. 12, 17)

Jesus allein vermag, was niemand auch nur ansatzweise denken konnte: Tote auferwecken. Jesus ist zum Hoffnungsträger geworden für mehr Freiheit, mehr Leben, mehr Freude ... auferweckt werden aus der Erstarrung, dem ewig gleichen Trott. Die Sehnsucht des Volkes ist nachvollziehbar. Und die Menschen trauen ihm viel zu, denn er kann erklären, was selbst Priestern und Schriftgelehrten nicht gelang. Er kümmert sich um Randgruppen hilft und heilt. Jemand, der so klug und einfühlsam ist, dem schenkt das Volk Vertrauen. Es will

Jesus als König. Die Menschen wollen einen strahlenden Sieger, einen, der es mit dem Unterdrücker-Regime aufnehmen kann. Sie wollen einen, der seine Macht einsetzt und etwas zu ihrem Vorteil verwirklicht. Ja er soll in die Metropole Jerusalem kommen und seine Macht demonstrieren. Doch welches Bild:

Jesus fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht: „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.“ (Joh. 12, 14+15)

Kann das wahr sein. Ein König auf einem Esel, einem gewöhnlichen Lastentier? Wie sieht das denn aus? „So geht das doch nicht, das ist doch lächerlich“, mag man einwenden. Ein König auf einem Esel? Wo sind die Zeichen der Macht, die den Status eines Königs zur Geltung bringen? Wo sind Pferd, Krone und einen Umhang aus edlem Stoff? So kommt doch kein Repräsentant des Volkes. Inszenierung gehört doch dazu – oder?! Und auch die Jünger schienen enttäuscht zu sein; überliefert ist:

Das verstanden seine Jünger zuerst nicht. (Joh. 12, 16)

Kein Zeichen von Macht und Herrschaft? Sie hatten auf ihren Rabbi gesetzt und große Erwartungen.

Ich verstehe das und hätte auch erwartet, dass sich eine besondere Person von anderen abgrenzt und dies auch in Äußerlichkeiten deutlich macht.

Vorletzte Woche war ich zum nationalen Gesundheitskongress in einem großen Hotel in der Bundeshauptstadt Berlin. „Hast du schon gehört, er soll kommen. Siehst du ihn schon?“ fragt mich mein Kollege. Erwartet wurde Gesundheitsminister Hermann Gröhe. Gewählter des Volkes, ein politisch Mächtiger. Der Minister kommt in einer Limousine mit Personenschützern. Diese richteten dann auch die Aufmerksamkeit der mehr als 1.000 Kongressteilnehmer auf den kleineren und eher kompakt wirkenden Mann mit gut sitzendem Anzug. Durch den Mittelgang schreitet Hermann Gröhe, betont gestreckt, lächelnd und energisch ans Rednerpult und ergreift das Wort. Sie ahnen sicherlich wie es weiter ging. In 20 Minuten hinterließ er seine Botschaft, von der Zukunft der Gesundheitsversorgung, wie und was den Menschen bei Krankheit oder im Alter gut tun würde und was er dazu schon alles „auf den Weg gebracht“ habe. Und schon „rauschte“ er wieder aus dem Saal zum nächsten Termin.

Andere Persönlichkeiten verhalten sich ähnlich und erfüllen unsere Erwartungen. Macht und Einfluss werden inszeniert, ausdrucksstark und beeindruckend.

Denn wir selbst streben ja auch oft genug danach: „Dress your best“ – so heißt der Werbeslogan für junge Männer. Vielleicht eine Bronson Tapered Chino Hose und Mid Cuts dazu. Denn: Nur wer gut aussieht, den Zeitgeschmack trifft, wird zum Anführer, hat das Sagen.

Doch Jesus ist keiner, der sich um so etwas kümmert, keiner der in einer schwarzen Stretchlimousine in unsere Metropole käme. Er hätte keine Bodyguards, die ihm die Türen öffnen und könnte auch nicht am Maßanzug oder einer bestimmten Designerkleidung erkannt werden. Würde der Sohn Gottes heute in unsere Stadt kommen, trüge er vielleicht etwas aus dem Fundus unserer Kleiderspende.

Also keine Inszenierung der Macht. Jesus zelebriert keinen prunkvollen Einzug; stattdessen kommt der Sohn Gottes als Alltagsmensch. Auf einem Esel.

Alltag. Die Hoffnung auf ein „gutes“ Leben ist mit dem Einzug in Jerusalem verbunden. Darum kommen Jesus die Menschen entgegen und umjubeln ihn. Hosianna! Hilf uns! Biete den Mächtigen die Stirn. Befreie uns von der Macht der Römer, gib uns Frieden statt Gewalt, Recht statt Unrecht.

In den Augen der Pharisäer, die streng auf die Einhaltung der Gesetze achteten, ist dieser Heilsbringer ein Unruhestifter. Er rückt die bisherigen Sichtweisen nicht nur in Äußerlichkeiten sondern auch in den Handlungsfeldern der Rechtsgelehrten in ein völlig anderes Licht; und sie haben Angst, dass sie entmachtet werden. Sie stellen fest:

„Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.“ (Joh. 12,19)

Und sie tun etwas dafür, dass dem „Hosianna“ kurze Zeit später das „kreuziget ihn“ folgen wird.

Seit sechs Wochen bereiten wir uns auf das Gedenken an das Leiden und den Tod Jesu Christi vor. Wir nehmen wahr, was den Menschen Angst macht, wo sie leiden, wo ihnen die Hoffnung verloren gegangen ist.

Massen-Entführung in Nigeria. Erneut wurden im Norden des Landes hunderte Frauen und Kinder verschleppt.

4U9525 - 11 Minuten bis zum Aufprall. Im Flugzeug gibt es kein Entkommen.
150 Menschen sterben.

Auch wir mussten in der Gemeinde Abschied nehmen von Menschen, die uns vertraut waren [Namen der Verstorbenen].

Wir kennen Geschehnisse, die uns heute das Leben schwer machen. Wir reißen sie mit ein in das, was dem Volk Gottes, was den Kindern Gottes auf ihrem Lebensweg begegnet.

... alle Welt läuft ihm nach (Joh. 12,19). Mit Jesus, an unserer Seite gehen wir durch die Freuden und Leiden unseres Lebens – und wissen, dass es neben dem Leben, das wir kennen, auch eines gibt, von dem wir nur gehört haben. Ein Leben, das uns erwartet, wenn unser Leben hier vorüber ist. Eines ohne Tränen und Leiden, ein Leben in ungetrübter Gemeinschaft mit Gott.

Auf dem Weg hin zum Osterfest, durch die kommende Woche hindurch, halten wir uns daran fest. Es ist diese Hoffnung, die durchträgt. Es ist die Hoffnung, spürbar im Frühling, in dem Neues entsteht. Es ist die Hoffnung in einer liebevollen Begegnung oder Berührung, die uns wieder Mut gibt. Es gibt sie, die wohltuende Gemeinschaft, in der wir Trost und Hilfe erfahren. Wenn wir uns und unseren Mitmenschen beachten und wertschätzen, dann wird es festlich in uns selbst. Dann zieht Jesus, der König von Israel bei uns, in unsere Stadt, in unser Herz ein. Dann werden wir innerlich jubeln. Dann heißt es vielleicht so: „Hast du schon gehört, er soll kommen. Spürst du ihn schon?“ Und die Antwort könnte lauten:

Hosianna! Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!
Amen.

L Kanzelsegen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G Amen.